

Svetlana Lavochkina: „Carbon. Ein Lied von Doneszk“

Fauchende Zechen

Von Tobias Lehmkuhl

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 29.05.2024

Wilder Donbas: In einer Tour de force durchschreitet Svetlana Lavochkina mit ihrem Epos „Carbon“ dreißig Jahre Geschichte der Ostukraine. In den Versen geht es mitunter sehr holprig zu, auch wenn unter der Bettdecke Fingerwalzer getanzt werden.

In „Carbon“ fehlt keins der Stereotype, die man mit dem Donbas verbindet: Schmutz und Schnaps und früher Tod, Kohle, Korruption und kriminelle Banden. Aber auf dem Cover des neuen Buchs von Svetlana Lavochkina gesellen sich zur obligatorischen Schaufel und zur Spitzhacke auch Rosen und Schmetterlinge: Düfte, Farben, Flügel im Sonnenschein, das wirkt eher unukrainisch, zumindest unostukrainisch.

Aber gleich auf den ersten Seiten erfahren wir: Ein Donezker Bürgermeister ließ sich zu Sowjetzeiten auf einer Frankreich-Reise derart von der Schönheit und Blütenpracht des Landes betören, dass er auch in Donezk überall Rosen sehen wollte. Ob das so stimmt oder nicht, spielt keine Rolle, denn es geht um den Wunsch, einer prosaischen Landschaft etwas Poesie abzugewinnen. Wohl auch deswegen hat Lavochkina für „Carbon“ die Versform gewählt.

„Die Zechen fauchen wie Drachen,

Ihr Atem färbt den Staublappen schwarz.

Trotz Geburtstag muss ich Hausarbeit machen.

Ruckzuck, Knochenhaufen, alles am Platz.“

Die neue Zeit

Svetlana Lavochkina erzählt in „Carbon“ die Geschichte zweier Kinder des Donbas, die Geschichte von Alex und Lisa. Alex wächst als Kind eines Kumpels auf, will aber selbst nicht in die feuchte Hitze der Stollen hinabsteigen. Zum Glück ist die neue Zeit angebrochen, die Ukraine unabhängig, und zwei den entscheidenden Personen überreichte West-Staubsauger sorgen dafür, dass Alex nicht in die Grube fahren muss, sondern in der Abteilung für Beschaffung sein Glück suchen kann.

Durch Bestechung ist er also ins Zentrum der Bestechung geraten, scheffelt fortan selbst das Geld und hält sich gleich drei Geliebte, die irgendwann Wind voneinander bekommen. Lisa

Svetlana Lavochkina

Carbon. Ein Lied von Doneszk

Voland und Quist Verlag, Berlin und Dresden

146 Seiten

22,00 Euro

dagegen, darin wohl der Autorin verwandt, folgt ihrer Leidenschaft für Sprachen.

„Einmal Lingualblut geleck, wurde ich zur unersättlichen Eroberin.

Meine Cumulusflotte überfiel einen curso de español.

Ich sparte das Taschengeld eines Monats

für ein Fass Kimchi von einem koreanischen Händler

und tauschte es gegen ein zwitscherndes Hangel-Wörterbuch.“

Lisa wird Dolmetscherin, fliegt zu Konferenzen durch die ganze Welt, während Alex als Bauernopfer der Bestechungsmafia im Gefängnis einsitzt. Klar, dass sich die Wege der beiden irgendwann kreuzen müssen – wobei: Klar wäre das, würden wir uns in einem etwas klischeehaften, wenig ambitionierten Roman befinden. Aber wir befinden uns in einem Epos, diesem erhabenen, homerischen Genre, wir genießen also große Dichtkunst – oder?

„Unter der Brücke schlummert ein See, zwei Meter tief.

Aus ihm klingt eine Greisenstimme, misslich-schief:

„Ah, solche Grübchen, ein Schweinchenmund...

Welch ein frisches Stück Fleisch!

Sogar deine Pickel machen dich reich.“

Fingerwalzer in Schlüpfertung

Da der deutschen Übersetzung nicht das englische Original beigelegt ist, lässt sich schwer sagen, wieviel Anteil die Autorin, wieviel Anteil die Übersetzerin an den holprigen Versen und klappernden Reimen hat. Teilweise ist die sprachliche Gestalt derart grotesk, dass man nicht weiß: Ist das noch Ungeschick oder steckt dahinter schon Mutwille? Wie dem auch sei: Ganz leuchtet die Versform – in die zum Glück nur sehr selten Reime eingestreut sind – nicht ein. Zumindest im Deutschen liest man über die Zeilenbrüche hinweg, als wäre es Prosa. „Freier Vers“ schön und gut, aber ein Rhythmus sollte doch erkennbar sein.

An bildreicher Sprache immerhin mangelt es Lavochkina nicht, im Gegenteil, manchmal tut sie des Guten deutlich zuviel. So zieht die junge Lisa Masturbation dem Geschlechtsverkehr vor, und um das „Schneckenzünglein im Schneckenmündlein“ zu stimulieren, veranstaltet sie einen „Fingerwalzer“ in der „Schlüpfertung“. Ob diese Festung von Alex am Ende erobert wird, soll nicht verraten werden. Aber dass auch in „Carbon“ die Zeit zügig voranschreitet und der Krieg in den Donbas getragen wird schon. Auch hier arbeitet Lavochkina mit grellen Bildern; selbst Folter und Tod werden auf ein paar Zeilen gegen Ende schnell noch unterge-

bracht. Ein 130-seitiger mehr oder weniger poetischer Schnelldurchlauf durch 30 Jahre Geschichte der Ostukraine samt seltsamer Liebesgeschichte also – das konnte eigentlich nur schiefgehen.